

Dr. Tilo Berlin

VERMÖGEN, SINN UND IDENTITÄT

Vermögen brauchen Wurzeln

BERLIN & CO



DEUTSCHLAND FEHLT EINE VERMÖGENSKULTUR

Deutschland verfügt von allen Ländern Europas gegenwärtig über die höchste Konzentration an Vermögen. Es entstehen mehr Vermögen als in den meisten anderen Phasen unserer Geschichte; doch ebenso gehen auch mehr Vermögen unter.

Eine der heutigen Situation in Deutschland vergleichbare Vermögensdichte gab es während des gesamten 20. Jahrhunderts nicht. Das Ende des Kaiserreiches brachte die Erosion vieler feudaler Großvermögen mit sich, erster und zweiter Weltkrieg verhinderten eine Vermögensbildung, unmittelbar nach dem Krieg befanden sich große Vermögen in der Hand einiger Grundbesitzer bzw. Industrieller. Erst im Zuge des deutschen

Wirtschaftswunders entstanden unternehmerische Vermögen auf breiter Basis, die heute der Transformation durch Konsolidierung, Restrukturierung und Erbgänge unterworfen sind.

Geschichtlich gesehen ist das ein kurzer Zeitraum, in dem Vermögen geschaffen und ausgebaut wurde. Deshalb besteht in Deutschland wirtschaftlich wie mental wenig Erfahrung im Umgang mit Vermögen, gelegentlich macht dieses sogar befangen. Private Vermögen haben keinen positiven Stellenwert im öffentlichen Meinungsbild. Schon im Sprachgebrauch werden sie eher diskriminiert („die Besserverdiener“ etc.).

Deshalb haben viele Deutsche ein gespaltenes Verhältnis zum Vermögen, zu ihrem Vermögen. Es fehlt schlicht an Erfahrung und an innerem Be-

zug. Die Folge ist: Steuerfragen dominieren oft die Anlageentscheidungen. Der eigene Staat wird eher als Gegner denn als Freund der großen Vermögen gesehen. Das deutsche Stiftungswesen entwickelt sich zwar schrittweise - aber eher aus dem Mangel an Alternativen. Die Bereitschaft des Staates, das Stiftungswesen mit entsprechenden Anreizen zu fördern, ist nicht erkennbar. Systematisches, langfristig orientiertes Vermögensmanagement unterbleibt.

VERMÖGEN BRAUCHEN SINN UND IDENTITÄT UM LÄNGERFRISTIG ZU ÜBERLEBEN

Vermögen braucht Sinn, wenn es langfristig überleben soll. Je stärker sich dieses Bewusstsein durchsetzt, desto klarer ergeben sich die

Ansatzpunkte für die langfristige Ausrichtung. Die Sinnfrage muss in der Hierarchie des Vermögensmanagements oben stehen. Erst die Sinnfrage, dann die Vermögensform, dann die Struktur, dann deren Umsetzung und dann erst die Steuern. Nicht umgekehrt.

Sinn gibt Antrieb, Antrieb führt zu Entschiedenheit, Entschiedenheit ist unerlässlich im Überlebenskampf. Wenn Menschen Sinn brauchen, um Energie zu bündeln, um im Wettbewerb zu bestehen, kann das auch für Vermögen gelten. Der Erhalt von Vermögen benötigt viel Energie. Deshalb brauchen auch Vermögen „Sinn“. Zumal Vermögen vielleicht sogar mehr Feinde als die Menschen haben.

Dazu kommt die – zumindest theoretisch - deutlich höhere Lebenserwartung. Vermögen können ja tausend Jahre alt werden. Es gibt Vermögen in der Hand von Familien, die so alt sind. Sie haben sich an unterschiedlichste Verhältnisse im Laufe der Geschichte anpassen müssen. Um durchzukommen brauchte es Überlebenswillen auf Basis klarer innerer Ausrichtung, genannt Identität. Wurzeln in Religion, Zugehörigkeit zu Regionen und Kulturkreisen, Standesbewusstsein bildeten das Koordinatensystem der Werte. Zu denken ist z. B. an die Geschichte vieler Adelshäuser, die im Laufe der Zeit mit der Grundherrschaft auch die Gerichtsbarkeit, administrative, kirchliche, kulturelle und politische Funktionen verbanden, bis hin zu unternehmerischen Aufgaben in der Zeit der Demokratie.

Nicht nur die Vermögen haben überlebt, mit ihnen auch die damit verbundenen Familien. Die Vermögensformen waren im Laufe der Zeit unterschiedlich. Besonderen Schutz bot über einige Jahrhunderte die Fideikommiß-Gesetzgebung. So diente der Fideikommiß z. B. – wie in verschiedensten Urkunden festgehalten – dem „Ansehen und der Ehre der Familie“. Der jeweils Berechtigte wurde durch Erbfolge festgelegt. Er war nicht Eigentümer, sondern Treuhänder. Er unterlag Pflichten und Beschränkungen zum Schutze des Fideikommiß-Vermögens. Zu den familiären Pflichten gehörte es zum Beispiel, Nachgeborene, die „unverschuldet in Armut geraten sind“, standesgemäß aufzunehmen. Interessanterweise war der Fideikommiß auch nicht pfändbar.

Der Sinn dieser Vermögensform bestand im Schutz von Familienvermögen als Träger des Staates. Neben dem Fideikommißvermögen bestand das Privatvermögen unabhängig davon. Diese besondere Gesetzgebung überdauerte einige Jahrhunderte. Sie wurde im Dritten Reich endgültig aufgehoben, um die Macht der Familienvermögen zu beenden.

Es geht bei Vermögen also um einen vergleichbaren Fokus, um ähnliche Klarheit der Ziele wie im Unternehmertum. Sie sind im Unternehmertum nur scheinbar leichter zu definieren, da ja im täglichen Wettbewerb mit dem Markt ebenfalls ständige Anpassungen zu bewältigen sind. Die Zieldefinition für Vermögen ist ein weit gefasster kreativer Prozess mit vielen Kombinationsmöglichkeiten. Darin liegt die Herausforderung.

DAS PROBLEM: DIE QUAL DER WAHL

Das Spektrum an Betätigungs- bzw. Kapitalanlagemöglichkeiten ist nahezu endlos. Die unbegrenzten Alternativen sind bereits ein Problem. Dazu kommt die zusätzlich breite Vielfalt an Wertvorstellungen der Vermögensinhaber.

Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, die Möglichkeit, Vermögen zu machen, steht jedem offen. Die entstandenen und bestehenden Vermögen und ihre Inhaber haben viel unterschiedlichere Gesichter als je zuvor. Waren die Vermögenden in früheren Zeiten äußerlich uniformer, reicht das Außenbild heute vom extrem bescheidenen, auf Understatement geprägten Erben oder auch Unternehmer über die

Statussymbolgesellschaft bis hin zu den so genannten Lifestyleprofis. Lebensart, Auftreten, Freuden und eben auch die Vorstellungen über den Lebenssinn variieren entsprechend dem gesellschaftlichen Pluralismus.

Auf der anderen Seite kann Geld heute überall angelegt werden, in allen Regionen, in allen Kulturen, in allen Vermögensklassen. Entsprechend bunt ist dann auch die Palette von typischen Erstinvestitionen nach einer Vermögensrealisierung. Langgehegte Träume, auf die zeitlich oder wirtschaftlich verzichtet werden musste, finden Erfüllung. Ferienhäuser, Luxusyachten, Farmen, Fernreisen und ähnliche Selbstbelohnungen sind Zwischenschritte - aber noch kein Konzept.

DIE MOTIVE FÜR DEN VERMÖGENSERHALT

Natürlich muss Vermögen gar nicht über Generationen hinaus erhalten werden. Es gibt aber diesbezügliche Motive. Das dynastische Motiv ist wohl am weitesten verbreitet, es zieht sich durch unterschiedlichste Kulturen und Reifegrade der Gesellschaft. Die Zukunftssicherung des eigenen Clans ist das Hauptmotiv der ältesten Familien und gleichzeitig das erste Motiv neuer Macht- und Geldhaber, welchen Kulturen sie auch immer entspringen. Man denke nicht zuletzt an die russischen „Oligarchen“.

Aber das Spektrum für mögliche Sinnkonzepte unterliegt inzwischen einer erheblichen Bandbreite. Es reicht vom Engagement in Wissen-

schaft, Kunst oder Sport bis hin zur der Förderung politischer Ideen oder weltanschaulicher Themen. Beispiele gibt es viele: Kerk Kerkorian stiftet mehrere Milliarden Dollar als Patriot dem Wiederaufbau Armeniens, Falk Strasczeg begründet das „Center für Entrepreneurship“, Reinhold Würth bringt sein Erfolgsunternehmen in eine Stiftung ein, George Soros wurde auf breiter Linie zum Philantropen, Bill Gates stiftet 34 Milliarden US-Dollar, um seine Kinder als Erben vor der vollständigen Überforderung zu bewahren. Ein besonderes Beispiel bieten auch ganz rationale Unternehmer, die nach dem Verkauf des Familienbetriebes in umfangreichen Forstbesitz investieren: Naturschutzgebiet, vielfache staatliche Auflagen und Einschränkungen, nur knapp rentabel, aber voller regionaler Tradition und Naturschönheit – als innerer Anker für die künftige Identität der Familie.

AUF DER SUCHE NACH SINN

Auf der Suche nach Sinn sind aus dieser Vielfalt Konturen zu gewinnen. Wer darauf nicht vorbereitet ist, kann leicht kapitulieren. Nicht umsonst kommt es gerade bei erfolgreichen Unternehmern häufig vor, dass sie nach erfolgtem Verkauf und einer kurzen Phase der Neuorientierung wiederum im Unternehmertum Zuflucht suchen.

Denn die Lösung der Sinnfrage für ein Vermögen ist eine eigene Aufgabe. Sie erfordert anderes Talent und andere Typen als die unternehmerische Herausforderung. Im Gegensatz zur dynamischen Eroberung steht das kreativ Bewahren.

Wie leicht haben es dagegen die Aristokraten? Waren Schloss und Wald schon einige Jahrhunderte im familiären Besitz, wird man bereits im Rahmen der Erziehung darauf vorbereitet, diese Traditionen zu respektieren. Sei es als Erbe und Treuhänder, sei es als Nachgeborener, der loyal auf den ihm zustehenden Pflichtteil verzichtet. Die Sinnfrage dieser Vermögensteile ist damit frühzeitig geklärt, die betroffenen Vermögenswerte haben einen Auftrag, man könnte sagen auch eine Identität. Es geht darum, die Stellung der Familie zu „untermauern“. Das Vermögen hat seine Funktion im tiefsitzenden dynastischen Konzept.

DIE SINNFRAGE DRÄNGT

Wer kein Vermögen hat, träumt von einem und wer eines hat, setzt sich mit der damit verbundenen Verantwortung ganz unterschiedlich auseinander. Nur wenige genießen ihre materiellen Vorteile uneingeschränkt. Überraschend viele leiden unter der Last der Verantwortung, einige verdrängen sogar ihr Vermögen. Sie nützen es einfach als Rückhalt für anders gelagerte Passionen oder sie weichen ihm sogar gezielt aus. Nicht wenige reduzieren sich auf ein sparsames Dasein in sehr überschaubarem Rahmen und vermachen am Ende alles der Kirche oder ihrer Heimatstadt.

Tendenziell scheint die Herausforderung dieser Aufgabe sogar noch zu wachsen. Der Anpassungsdruck unserer Zeit ist größer denn je, Traditi-

on und Erfahrung derer, die zu Vermögen kommen, sind weniger entwickelt. Dazu kommt letztlich ein gewisser Anlagezwang. Dass Bargeld sich schneller verflüchtigt als gebundenes Vermögen, ist eine bekannte Erkenntnis. Geld macht sinnlich.

Fühlbar wird dieser Druck vor allem dann, wenn Bargeld entsteht: nach einer Erbschaft oder dem Verkauf eines Unternehmens. Der Unternehmer macht ganz persönlich einen tiefgreifenden Rhythmus- und Sinnwechsel durch, den er erst verkraften muss. In seinem alten Betrieb, dem er sein Leben gewidmet hat, und dessen Anerkennung ihm sicher war, gibt es für ihn keinen rechten Platz mehr. Stattdessen muss er sich mit der Technik von Anlagefragen befassen.

VERMÖGEN STIFTEN SINN

Derjenige, der Interesse an Fragen des Vermögensmanagements hat, empfindet einfach Freude an der vielschichtigen und kreativen Aufgabe. Vermögensmanagement beinhaltet eine Vielzahl von Einblicken und Gestaltungsmöglichkeiten.

Andere Vermögensinhaber finden Sinn durch die Wirkungen der Vermögensmasse. Mit den Möglichkeiten eines Vermögens können neue Betätigungsfelder, neue Sphären und besondere Menschen erschlossen werden, sei es im sozialen Bereich, in der Kunst oder in anderem schöpferischen Engagement wie der Hingabe zu besonderen Passionen, der Förderung von Extrem-Sportlern – siehe z.B. Red Bull – oder

nur der Gestaltung eines größeren Anwesens. Das Engagement in den unterschiedlichsten Lebensbereichen – wie es auch im angelsächsischen „Charitywesen“ zum Ausdruck kommt - führt zu Beziehung, Respekt und Dank. Letztlich bietet ein Vermögenshintergrund einzelnen Menschen bereits dann Sinn, wenn er ihnen erspart, die Entfaltung ihrer Talente, ihre Berufswahl vornehmlich nach ökonomischen Kriterien ausrichten zu müssen.

Elementar ist auch die Einbindung der nächsten Generation. Das Schlagwort „Professional Ownership“ sagt nichts anderes, als dass alle Mechanismen der Vermögensübertragung und Steueroptimierung nichts nützen, wenn die nächste Generation nicht auf die Zwecke des Vermögens und den Umgang damit eingestellt ist.

Auch in der Gesellschaft kann Vermögen im Einflussbereich von Privaten Entscheidendes leisten. Diesbezügliche Ansätze sind zuletzt vor allem in der Kultur durch die Finanznot des Staates entstanden. Gemessen an anderen Gesellschaften ist die private Verantwortung im sozialen, medizinischen bis zum kulturellen Bereich im Verhältnis zu der des Staates in Deutschland noch unterentwickelt. Eine Gesellschaft, die sich auf breiter Basis auf die Initiative Privater stützen könnte, wäre effizienter, individueller und bunter. Profan finanzwirtschaftlich gedacht, ist ein Staat immer auf Kapital und seine Wirkungen angewiesen. Umso überlegenswerter ist es, ob er in einer offenen globalen Gesellschaft sein Ziel eher über Zwang oder über Partnerschaftsangebote erreicht.

LANGFRISTKONZEPTE FÜR VERMÖGEN SIND DIE AUSNAHME

Die meisten deutschen Vermögen befinden sich im Privateigentum oder im Betriebsvermögen. Private Vermögen werden „auf Sicht“ gefahren, man „wurstelt“ sich steueroptimiert von Generation zu Generation weiter.

Angesprochen sind deshalb auch alle Berater der Vermögenssphäre. Sie müssen für die oberste Vermögensebene die erforderliche Kompetenz als Sparringpartner bieten. Es geht darum, an den bestehenden Wertvorstellungen und Talenten der Vermögensinhaber anzusetzen, um die angemessene Kombination von Zielen zu erarbeiten. Das

Selbstverständnis muss hier über den reinen Bereich der technischen Umsetzung weit hinausgehen. Das erfordert Einfühlungsvermögen, Wissen, Erfahrung, Geduld und Kreativität.

Doch leicht haben sie es nicht. Denn das Fehlen der Langfristkonzepte ist ein Reflex der fehlenden Infrastruktur und des kulturellen Defizits. Das Angebot an langfristig orientierten Vermögensformen, wie Stiftungen und Trusts, ist am internationalen Angebot gemessen karg. Die besten Modelle sind dem deutschen Steuerbürger nicht zugänglich. Es scheint so, als hätten wir uns damit abgefunden, dass dem deutschen vermögenden Steuerbürger die Landschaft der international gängigen Anlagestrukturen und Vermögensformen versagt ist. Der Blick über den Tellerrand bringt ihn ja auch bereits an den Rand der Legalität.

Das ist umso erstaunlicher, als viele der mittelständischen Vermögen gerade durch die internationalen Aktivitäten deutscher Unternehmen entstanden sind. Für nicht deutsche internationale Anleger ist dieser Gegensatz, der die Eingrenzung global denkender Erfolgsmenschen auf sehr spezielle, nationale Verhältnisse bewirkt, nicht nachvollziehbar. Er wird in seiner Besonderheit und Rigidität bestaunt.

ES GEHT AUCH ANDERS

Um zu zeigen, dass diese unbeholfene und auch unkonstruktive Einstellung des Staates zum Kapital und seinem langfristigen Erhalt nicht selbstverständlich sein muss, muss nicht erst die Schweiz strapaziert werden. Das Nachbarland Österreich, ebenfalls EU-Mitglied, bietet mit

der österreichischen Privatstiftung ein Vehikel für die langfristige Kapitalanlage an, das sich erheblichen Zuspruchs erfreut. In Kombination mit einer fortschrittlichen Steuergesetzgebung und vorteilhaften Doppelbesteuerungsabkommen empfiehlt sich Österreich EU-weit und darüber hinaus als Standort für langfristiges Kapital.

In Deutschland wird hingegen von Staats wegen viel Kreativität aufgebracht, um dafür zu sorgen, dass die den Wegzug von Kapital verhin-dernde Steuer auf EU-Ebene bestehen bleibt.

Die Unaufgeschlossenheit gegenüber einem fortschrittlichen Stiftungsrecht ist schon deshalb schwer verständlich, da in Deutschland ja bereits die Bereitschaft der Vermögensinhaber besteht, sich zugunsten

bestimmter Ziele von ihrem Vermögen zu trennen. Diese Bereitschaft zugunsten von Sinn, der dem Gemeinwesen zugute kommen kann, persönlich zurückzutreten, vom Eigentümer in die Rolle des Begünstigten zu wechseln, müsste dem Staate an sich ja willkommen sein.

ANSATZPUNKTE

Primär richtet sich die Gestaltungsaufforderung an die Vermögensinhaber, sekundär an ihre Berater. Die Sinnthematik ist kein Tabu, sondern kreative Herausforderung. Am Ende stehen ganz praktische Lösungen. Die langfristige Orientierung steht auch nicht im Gegensatz zum kurzfristigen Komfort aus dem Vermögen, es geht um die zusätzliche Perspektive, den langfristigen Erhalt und die sinnvolle Nutzung. Private Vermögen

sollen sich ihrer möglichen Rolle für Familie und Gesellschaft bewusst werden und Identität entwickeln. Das bewahrt sie vor dem Untergang. Zusätzlich wirken sie als wichtige Wurzeln unserer Gesellschaft.

Zuletzt muss unser Staat sein Verhältnis zu den größeren Vermögen grundlegend überprüfen. Auf die Gefahr hin, der Naivität bezichtigt zu werden, ist dennoch zu fragen, warum ein grundlegendes Umdenken schon allein im Wettbewerb um Kapital nicht möglich sein soll. In weiten Strecken unserer Historie wurde der Staat immerhin von den großen Vermögen in privater Hand getragen, während diese heute eher als Ergebnis sozialer Ungerechtigkeit oder als Störfaktor im Machtgefüge verstanden werden. Andere Länder ziehen Großvermögen systematisch an. Deutschland braucht Gesetze, um deren Abwanderung zu verhindern.

Der Beitrag von Herrn Dr. Berlin, persönlich haftender Gesellschafter der Berlin & Co. KGaA wurde im Frühjahr 2004 verfasst und erscheint in der Ausgabe des Jahrbuchs der Fuchsbriefe „Anlagechancen 2005“.

Den Fuchsbriefen gilt unser Dank für die großzügige Freigabe.

BERLIN & CO

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Hamburg · Frankfurt am Main · München

WWW.BERLIN-CO.COM